



Abb. 52. Grabstein des Maximilian Leisser in Wildon. † 1555

Abwehrkämpfer auszurüsten und Verteidigungswaffen zu schmieden. Wie hätten sie dabei Mittel für künstlerische Taten aufbringen können, auch wenn sich der verängstigte Sinn zu ihrer Planung aufgerichtet hätte...

Die Möglichkeit, nach der Brandschatzung der Kirchen Künstler mit der Schöpfung vollgültigen Ersatzes zu betrauen, blieb leider auch aus anderen Gründen unausgenutzt: Die Reformation artete im ersten Überschwang mancherorts in Bilderstürmerei aus. Sie ward bald gestoppt, allein der Zug zur puritanischen Uniformität blieb, die Verfeinerung der Marien- und Heiligenverehrung benahm der bildenden Kunst die fruchtbarsten und dankbarsten Motive. Dies mußte betont werden, um die Schuld am „Versagen“ der Künstler dieser Zeit, von der nicht ungern gesprochen wird, auf das richtige Maß zu reduzieren. Notgedrungen also beschränkte sich, wie schon Wastler feststellte, die Bildhauerei ein halbes Jahrhundert lang beinahe nur auf Arbeiten an Wappensteinen, Grabmälern und Bauplastiken.

FESTUNGSBAU-PLASTIKER

Dafür bringen die reichen Archivalien der Stadtbefestigung nunmehr endlich die vollen Namen von Grazer „Pildthawern“, naturgemäß vorwiegend Bauplastikern. Zwei von ihnen nannte schon Popelkas Stadtgeschichte. Wilhelm Prantner schuf 1549 zwei Wappensteine mit Panther und Adler für die Bastei am Grillbüchel. Der Mann war jedenfalls deutschen Geblüts. Der zweite ist der vielnamige Italiener Johann Baptist del Abba, mit dem wir uns später beschäftigen. Ich kann hier einen Dritten namhaft machen, dessen Werk noch heute das populärste Bauwerk der Stadt, den Uhrturm des Schloßbergs, schmückt (Abb. 50). Es befand sich ursprünglich an der Ecke der Bürgerbastei und trägt die Jahrzahl 1552. Laut vorhandener Rechnung bezahlte 1552 der „Pawmaister“ Dominicus

de Lallo Maister Jacoben Frison Stainmetz für einen Wappenstein Ihrer Majestät 20 Pfund Pfennige. Er ward in das Eck der unteren Bastei eingemauert und trug „gehaut Adler und Cron“. Von einem gleichnamigen Bildhauer werden wir noch im nächsten Jahrhundert

hören, er war jedenfalls unseres Meisters Sohn.

Die landschaftlichen Ausgabenbücher, beginnend 1527, berichten schon 1539 von einem vollnamentlich genannten „Bildschnitzer“ und seiner Leistung: Gall Seliger aus Judenburg hatte für die Landhausdecke „von neuen“ fünf

Rosetten geschnitzt. Eine an sich bescheidene Sache. Sie wird, wie wir im Abschnitt Judenburg näher ausführen werden, bedeutsam angesichts eines späteren Meisterwerkes, der Kanzel von Villach. In Tafel Nr. 47 bringen wir eines der vier Brüstungsreliefs.

Sie entstand 1555. In demselben Jahr starb Ritter Maximilian

von Wildon. Die Kleidfalten, zumal der Frauen, des Grabmals wirken allerdings flacher und parallelläufig manieristischer als am Kanzelrelief, so daß ich von einer Zuschreibung absehen muß, ausdrücklich wollte ich nur die weitgehendste Ähnlichkeit der Heilandshäupter betonen. Übrigens ist in Wildon selbst ein Meister Andre Steinmetz nachweisbar, der 1549 um 20 Pfund 24 Fuder Daxenberger Steine verkaufte, die, wie es scheint, an den „Bildhauermeister“ Wilhelm Prantner abgingen.

Dem Wildoner Grabmal stellen wir eines aus dem Joanneum gegenüber (Abb. 51).

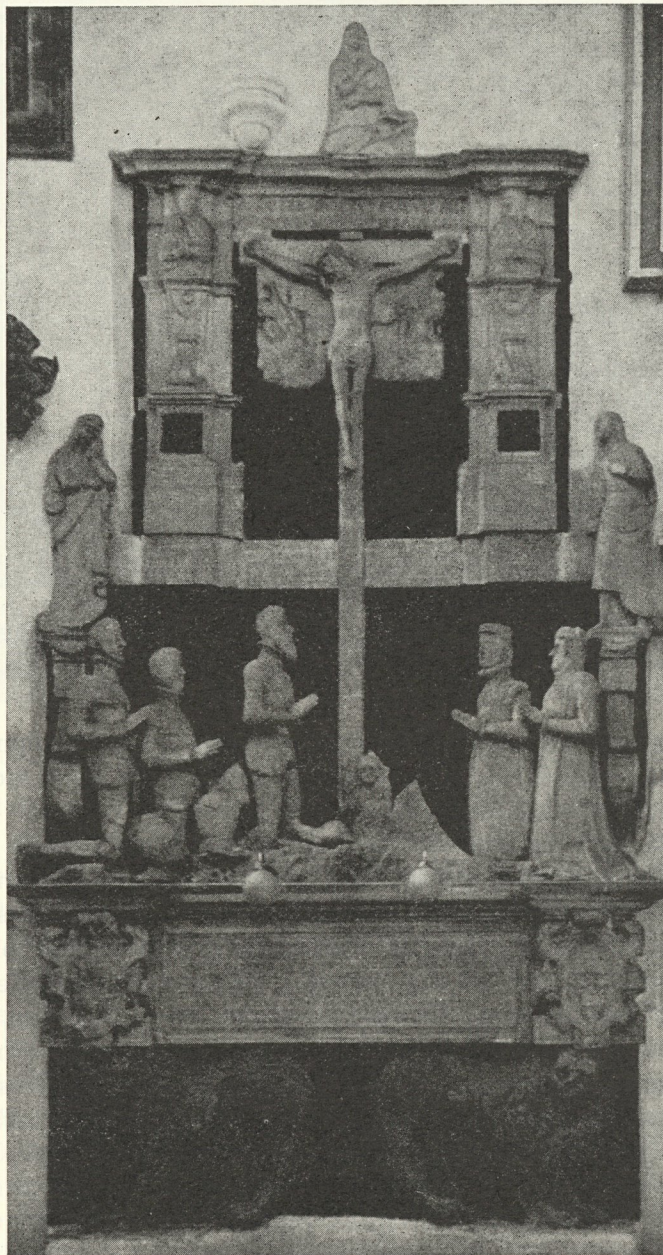


Abb. 53. Grabstein Caspar Herbersteins im Dom.
Von Hans Raiger?

Leisser, Herr von Ober-Wildon. Sein schönes Epitaph ist noch heute gassenseitig an der Kirchenmauer von Wildon zu sehen (Abb. 52). Es zeigt den greisen Ritter mit seiner strengen Gemahlin, ihren fünf Söhnen und vier Töchtern, deren Namenssäuberlich über ihren Häuptern eingekerbt sind. Wir betrachten genauer den Crucifixus in den Armen Gottvaters: An Kanzel und Kreuz derselbe tiefernste leidvolle blockhafte Kopf, dessen Züge mit wenigen aber charakteristischen Linien geformt sind. Der Kreuzstamm ist in beiden Fällen in trapezförmigem Querschnitt gehalten. Auffällig ähnelnd die eckig begrenzten Haare bei den Evange-

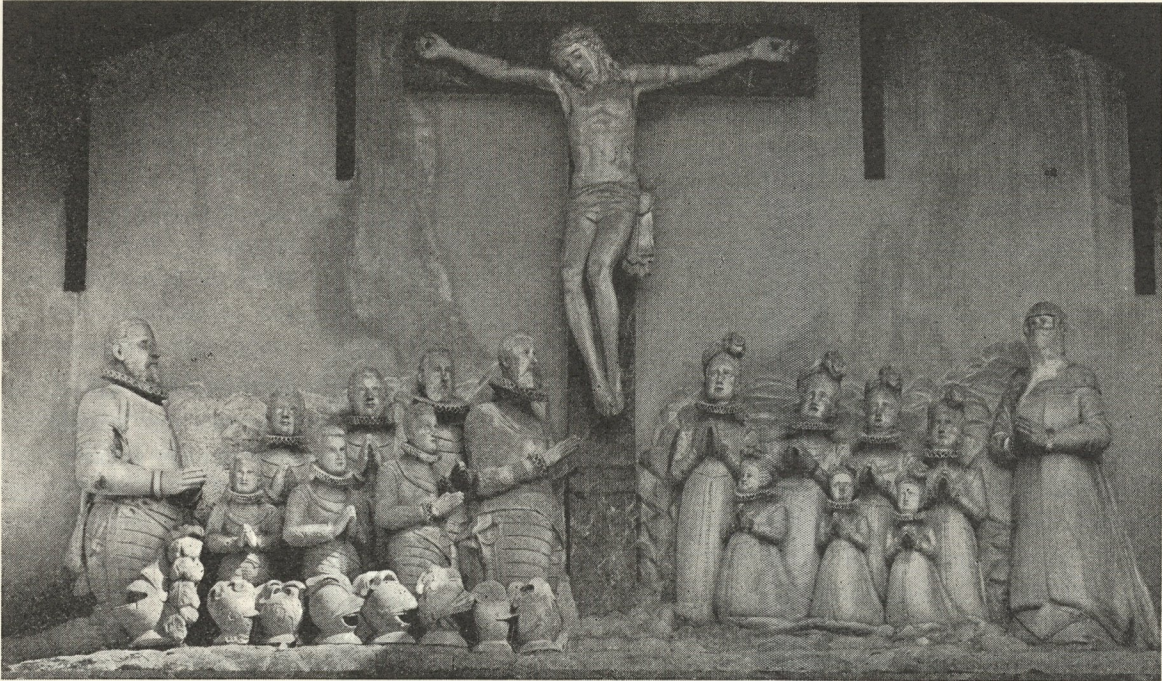


Abb. 54. Grabstein Georgs von Herberstein in Stubenberg. Von Hans Raiger?

Dargestellt ist Wilhelm der Ältere von Rottal, der die Fahne mit dem Kreuzwappen der Rottaler schwingt, mit seinen drei Frauen: Elisabeth Himbergerin (Hindberg) † 1539, Sibille Premerin (Prämer) † 1542 und Juliana geb. von Mindarff (Mindorff). Der Stein stammt aus der Stadtpfarrkirche, wo die beiden ersten Gemahlinnen bestattet wurden, Wilhelm selbst starb 1566 und liegt begraben zu St. Ulrich in Feistritz am Wechsel, die dritte Frau lebt noch, der Stein ist also nach 1542 entstanden. Als Schöpfer kommt Wilhelm Prantner zunächst in Frage. Er wird ausdrücklich Bildhauer genannt, Jakob Frison, der auch reliefierte Wappensteine meißelte, nur Steinmetz. Und es ist ein lebensvolles, zumindest nach der Hauptfigur porträtgetreues Familienstück. Es hat starke Ähnlichkeiten mit der Wildoner Plastik, nicht bloß durch die Anbringung der steinernen „Visitkarten“, die um diese Zeit ja allgemein üblich waren, ebenso wie die ganze Gruppierung, sondern auch an der Linienführung der Faltenstege — Röcke der Knaben! — doch verrät der Grazer mehr Lokalkolorit, Leben, beinahe Humor (der Knirps mit dem vertrackten Gesicht), als der Wildoner. Einen archivalischen Beweis der Autorenschaft kann ich leider nicht erbringen, darum seien aus dem Heer der in den Festungsbau-rechnungen erwähnten Steinmetze die „Maister“ genannt: Franz 1539, Jörg Aigner 1544, Wolfgang Pirschacher 1545, Philipp (Tade?) 1547, Hans von Turn am Comosee 1552, Antonio de Gandria 1555, Domenico Molzano 1560, Hans de la Porta 1565, Marco Tade 1571, Christoph Pichler 1572, Franz Marbl (Marmorio) 1572. Dazu kämen noch die Meister und Poliere des Maurerhandwerks, die erwiesenermaßen zuweilen beide Berufe ausübten.

Von einem ist es gewiß, denn er war prominent, „Maister Baptista de Riva, Pildhauer“. Wastler hat ihm schon in den „Nachrichten“ XI ein eigenes Artikelchen gewidmet. Er nennt ihn dort de la Porta, Popelka nimmt ihn auch identisch mit Baptista del Abba. Der vielnamige und vielbeschäftigte Mann, immer wieder Bildhauer betitelt, arbeitet schon 1555 in Radkersburg, 1569 ist er in Graz mit einem Monatssold von 10 Pfund fix angestellt und fordert Rückstände. 1570 meißelte er in Fürstenfeld zwei Wappensteine um 144(!) Pfund, 1571 gleichfalls zwei für das Grazer Eiserne Tor, dar-

unter einen mit den landesfürstlichen Wappen und „Pantl Thier“ (Panther) um 36 Pfund. Gegen Ende des Jahrzehnts übersiedelte er, Wastler zufolge, wieder nach Radkersburg, jedenfalls suchte er um die dortige Baupolierstelle an. Laut Gesuch hatte er als Baupolier acht Jahre unter dem landschaftlichen Baumeister Baptista de Marin gedient und zwei Jahre im Freihof des Karl von Herbersdorf „sich mit Verrichtung von allerley Gepeyen und Arbeit gebrauchen lassen.“

Ein Bildhauer M a n n a c h e r skulptierte 1575 ein Brustbild der Erzherzogin Maria von Bayern, wofür er von der Hofkammer 23 fl erhielt.

Aus den Protestanten-Matriken

Genau 22 Jahre vor den Katholiken begann der Grazer Prädikant Georg Khuen mit der Immatrikulierung seiner Glaubensanhänger, mit dem „Verzeichnuss der zusammen gegebenen Personen“. (Landesarchiv Handschrift 1268.) Zwei Jahre später setzen auch die Taufeintragungen ein. Das „Todtenbuch“ umfaßt nur die Jahre 1595 — 1598. Insgesamt nennen diese Standesbücher die Namen von 5 Plastikern und — die Kartenmaler inbegriffen — 14 Malern, ein Beweis, welch reges künstlerisches Leben in der Residenzstadt Innerösterreichs herrschte.

Am 1. Juni 1569 ward H a n n s e n dem Schnitzer ein Sohn Johannes getauft, am 18. März 1571 eine Tochter Susanna dem Hanns Til, „niederlenderischer Biltschnizer“, und seiner Gattin Veronika. Gevatterin war die Witwe des seinerzeit viel genannten Tischlers Hainrich Haug, der schon 1555 mit 4 Berufskollegen im Landhaus arbeitete und unter anderem drei Tische für die „khuniglichen Töchter“ verfertigte. Am 15. Februar 1573 taufte der Bildschnitzer Hans R e y g g e r und seine Frau Veronika einen Sohn Georg. War Til bereits verstorben und hatte seine Witwe Veronika Reygger gehelicht? Am 27. Juni 1589 ward Christina getauft, Tochter des Jheremiae (sic) F r a n k h Bildschnitzer und seiner Hausfrau Catharina, am 16. Jänner 1594 führte Alexander K r a u s, „Bildhawergesell aus den Landt Hollstain“ die Witwe Anna des Hufschmieds Georg Malegg zum Altar, am 7. Februar 1598 begleitete er, nunmehr Bildhauer genannt, ein ungetauftes Kind zu Grabe. Wastler nennt noch einen Bildhauer Conrad K r a u s, ich konnte ihn trotz zweimaliger Durchsicht der Bücher nicht finden, wohl aber in den Landschaftlichen Ausgabebüchern 1597 einen M e r t Schnitzer, der vielleicht nur ein Büchenschifter war.

Von Tils künstlerischer Tätigkeit erfahren wir leider nichts, von Alexander K h r a u s immerhin, daß er am 27. September 1595 von der Landschaft 30 fl bekam, nicht als Sold sondern als „Ergötzlichkhait“. Er hatte nämlich ein „Khunststueckh“ verehrt. Was mochte das gewesen sein? Er wird stets Bildschnitzer und nie Bildhauer genannt, es war somit höchstwahrscheinlich aus Holz. Eine Statue? Um den namhaften Betrag konnte sie überlebensgroß sein — oder in zwei Stücken bestehen. Der niederländische Hofmaler Egyd de Rye der Erzherzogin Maria und Erzherzogs Ferdinand, der 1596 in Dienst genommen wurde, die Grazer Hofkapelle freskierte und 1605 hier starb, vermachte seinen gesamten Nachlaß seinem Schüler Karl K r a u s s; 1593 ward zu St. Michael in Wien Christoph K h r a u s s, „Erzherzog Ernsts Hofmaler“ getraut, Witwer geworden, 1601 im Stefansdom, hier bezeichnet als Hofmaler des Erzherzog Matthias. Wohl Verwandte, vielleicht Brüder unseres Alexander Khrauss — in den Wiener Matriken fand ich vor Christoph keinen Künstler namens Khrauss, in Graz ist 1573 ein Hof(!)schneider Dietrich Khrauss nachweislich, 1573 auch ein Kerzenmacher Andreas Khrauss, ein Mann dieses Namens fungiert später als Landschaftlicher Zeugskommissär.

Wozu diese langatmigen Einleitungen? Am Feste St. Johann und Paul 1594 weihte